

**Wegweisung für Gemeinde:
III. Liebevoll leben – Die Bestimmung der Gemeinde**

Psalm 86,1 „Weise mir, HERR, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit“

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Sacharja 4,6

Lesung: Lukas 10,25-28

Lieder: FL 135 - G 105 - L 411 „Herz und Herz vereint zusammen“, FL 161 - G 398 - L 440 „Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehn“; FL 126 - G 114 „Herr Jesus, Grundstein der Gemeinde“; FL 381 - L 274 „Herr, füll mich neu“,

Liebevoll leben - die Bestimmung der Gemeinde. Liebevoll leben - dazu eine Predigt zu halten ist eigentlich paradox. Über Liebe kann man schlecht reden, sie muss geschehen, erlebt werden, gestaltet werden. Dennoch ist es manchmal gut, inne zu halten und auf Gottes Wort zu hören und daraus Wegweisung zu erhalten. Ich lese aus dem Epheserbrief des Paulus, Kapitel 4,11-16:

Predigttext:

11 Und er [Christus] hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer,

12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, 13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Ausmaß der Fülle Christi,

14 damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind der Lehre bewegen und umtreiben lassen durch trügerisches Spiel der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.

15 Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus,

16 von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, daß der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Liebevoll leben – „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“ - klingt ganz einfach und doch ist nichts so schwer. Es klingt einfach, wenn Jesus sagt: „Tue das und du wirst leben“ (Lukas 10,28). Aber nichts ist so schwierig wie die Liebe zu leben. Nichts ist so schwierig wie liebevolle Beziehungen zu gestalten – und doch geht es genau darum.

1. Gemeinde als Baustelle und als Biotop der Liebe

Bei den ganzen Fragen nach Gemeindeaufbau, Gemeindegrowth, Gemeindeziele, Gemeindegrowthpunkte stehen wir in der Gefahr dies alles für machbar und planbar zu halten.

Das NT gebraucht zwei verschiedene Denkmuster, wenn es um Gemeindeentwicklung geht. Beide Denkmuster finden sich hier in unserem Bibelabschnitt. Sie finden sich auch beispielsweise in 1. Korinther 3 und sie finden sich auch bei Jesus in den Evangelien.

- Es geht einmal um **Gemeindeaufbau**, um **eukodomä**, so das griechische Wort für Hausbau.

Und jeder, der schon mal ein Haus gebaut hat, weiß, dass man gut planen muss, damit es hinterher passt. Man braucht die richtigen Materialien. Man muss kräftig schaffen oder man muss Leute bezahlen, die das tun, die ordentlich und intensiv arbeiten. Es bedarf eines guten Architekten, eines guten Baumeisters und guter Arbeiter. Dann wird der Bau schon gelingen. Geld braucht es natürlich auch. Dieses Wort und Bild vom Hausbau benutzt das NT, um von der einen Wirklichkeit der Gemeinde zu sprechen. Gemeinde ist nicht einfach so zusammen, sondern sie hat einen Auftrag, sie hat eine Aufgabe. „Die Heiligen“ - und d.h. alle Christen; alle, die an Jesus glauben, sind durch ihn Geheiligte - sollen „zugerüstet werden zum Werk des Dienstes“, für ihre Aufgabe als Christen in dieser Welt, für ihre Aufgabe in und mit der Gemeinde. Darum geht es beim Aufbau.

Wenn die Bibel von „Aufbau“ spricht, meint sie nicht das, was der Pietismus daraus gemacht hat: Erbauung im Sinne innerer Erbauung. Sondern sie meint ganz konkret, dass die Gemeinde, der Leib Christi, gebaut wird. Darum geht es hier, wenn vom Aufbau der Gemeinde die Rede ist. Also sozusagen ein architektonisches Bild: Etwas, was machbar ist und was zum Auftrag der Gemeinde gehört. Jedes Glied macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut. Alle haben daran Teil.

- Und doch gebraucht die Bibel auf der anderen Seite ein ganz anderes Bild, was zunächst dazu gar nicht passen will. Sie spricht von der Gemeinde als einem **Leib-Organismus**, als einem Ackerfeld (1. Kor 3,9). Sie spricht von **Gemeindegewachstum**.

Wolfgang Vorländer, ein ev. Pfarrer, der sich sehr intensiv mit den Fragen von Gemeindeaufbau beschäftigt hat, hat einmal gesagt: Gemeinde ist immer beides, **Baustelle** und **Biotop**.

Jeder, der ein Biotop selber hat oder erlebt, der weiß, das hat mit geplantem, strukturiertem, zielorientiertem Bau sehr wenig zu tun. Gerade das macht es ja als Biotop aus, dass es wächst, dass es geschieht, dass es gedeiht, dass das Leben in seiner Fülle wächst und wuchert. Die Natur läuft nicht so architektonisch-planbar ab, wie wir Menschen das oft so machen. Sie ist halt etwas verschwenderisch, vielfältig.

Und Gemeinde ist beides, Baustelle und Biotop.

Jesus gebraucht, wenn er von Gemeinde und dem Reich Gottes spricht, fast immer Gleichnisse aus der Schöpfung, aus der Natur, von diesem Wachstum, das fast automatisch (also aus sich selbst heraus) geschieht. Der Bauer pflegt, aber er macht es nicht. Also, Gemeinde ist, muss beides sein, Baustelle und Biotop, planbarer Aufbau, mit konkreten Aufgaben und Schritten und auf der anderen Seite eben dieses Biotop der Liebe.

Wenn Gemeinde bei ihrer Frage nach Aufbau, nach Zielen das „Biotische“ aus den Augen verliert, dann verliert sie Wesentliches aus den Augen, nämlich eben diese Liebe. Denn Liebe ist nicht planbar. Liebe lässt sich nicht verordnen.

Das ist diese Crux, unter der diese Predigt auch steht: Zur Liebe kann man einladen, um Liebe kann man werben, aber man kann sie nicht verordnen.

Diejenigen, die Gemeinde nur als Baustelle sehen, die das Ganze mit dem Glauben eben technokratisch wie ein Baudezernent angehen, die glauben wohl, dass man Liebe auch verordnen kann, dass man Liebe vielleicht sogar messen kann. Aber das geht immer schief. Gerade das erstickt die Liebe.

Es gibt auf der anderen Seite diejenigen, die unter Liebe immer so ein romantisches - und bei Gemeinde dann vielleicht sogar ein sozialromantisches - Gefühl haben: Liebe muss für sie immer fühlbar und erlebbar sein. Es muss doch irgendwie im Bauche kribbeln.

Das mag man bei Verliebten noch verstehen, auch bei denen, die neu verliebt sind in Gott, in Glaube, in Gemeinde. Aber – wie bei Liebespaaren auch – so ist es eben auch bei Gemeinde: Dieses Gefühl, dieses Kribbeln, geht irgendwann verloren, kommt vielleicht mal wieder. Aber als Basis für eine tragfähige Beziehung und für ein Beziehungsgeflecht ist es etwas, das nicht unbedingt hält. Denn Gefühle sind kurzlebig. Sie haben einen Anfang und ein Ende. Sie sind oft an Situationen gebunden, wie an den Anfang einer Liebesbeziehung. Klar, zur Liebe gehört auch Gefühl. Aber Liebe ist nicht Gefühl, sondern Liebe, sagt uns das NT, ist eine Frucht des Geistes (Gal 5,22). Liebe ist etwas, was Gott wachsen lässt, wenn wir mit ihm verbunden sind. „Nicht durch Heer oder Kraft“ - nicht durch gute Pläne und gute Vorsätze -, „sondern durch meinen Geist“, sagt Gott. Das, was im AT für sein Volk gilt, das gilt im NT auch für die Gemeinde. Nicht durch Heer oder Kraft, nicht durch gute Aufgabenbeschreibung, sondern durch Gottes Geist soll es geschehen. Und die wichtigste Frucht des Geistes ist die Liebe.

2. Wahrhaftige Liebe – von Jesus lernen – zu ihm hin wachsen

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe.“

Der Leib, der sich selbst aufbaut in der Liebe - und d.h. der sich aufbaut zum vollen Maß der Fülle Christi. Beides gehört also zusammen. Jesus sagt und lebt: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst.

Dies zu leben, dazu ist Gemeinde der Ort. Also, Gemeinde ist nicht der Ort für sozialromantische Gefühle, sondern Gemeinde als der Ort, wo die Liebe Christi Gestalt gewinnt.

Es geht also beim „liebepoll leben“ nicht darum, dass wir nun alle solche warmen Gefühle füreinander entwickeln und für die, die dazu kommen. Das wäre erstens ein Missverständnis und zweitens eine völlige Überforderung. Es geht vielmehr darum, zu Christus hinzuwachsen, der Liebe Ausdruck zu verleihen – das ist die Bestimmung der Gemeinde.

Und da enthält das Wort des Paulus eine Fülle von Konkretionen, was es heißt, wahrhaftig zu sein in der Liebe.

- Es geht zum einen um die Verbindung von Wahrheit und Liebe.

Wahrhaftig sein in der Liebe - gerade an der Stelle hakt es ja, dass wir das nicht übereinander kriegen. Auch in Gemeinden gibt es diese Entwicklung in den letzten Jahrzehnten vom vermeintlich „lieben“ zum vermeintlich „wahrhaftigen“. Früher war es oft so: Weil ja Liebe sein soll (aber da auch schon nicht war, zumindest nicht in dem Maße der Fülle Christi!), deshalb darf man bestimmte Dinge nicht tun. Man darf z.B. dem Anderen die Meinung nicht sagen. Man muss immer den untersten Weg gehen. Man muss immer schön still sein, hübsch demütig. Verzeihen, vergeben, all das gehört ja zur Liebe und man hat das dann mit Verdrängen verwechselt.

Und dann kam eine Zeit, wo man gesagt hat: „Wir müssen wahrhaftiger sein, wir müssen ehrlicher und aufrichtiger miteinander umgehen“ - und hat andere damit oft verletzt. „Hauptsache, ich habe meine Meinung

gesagt, Hauptsache ich habe nichts verborgen, Hauptsache ich habe nichts versteckt. Was kümmert es mich, wie die anderen jetzt damit umgehen.“

Das ist irgendwie eine Crux in menschlichen Beziehungen und Beziehungsgeflechten, dass diese zwei Pole immer auseinander fallen, Liebe und Wahrhaftigkeit.

Und nun sagt uns Paulus: Bei Jesus kommt beides zusammen. Jetzt wäre es eigentlich wichtig, die Evangelien einmal darauf hin zu lesen: Wie ist das bei Jesus, wie ist das Wahrhaftigsein in der Liebe bei ihm?

Nehmen wir beispielsweise die Geschichte mit dem reichen jungen Mann (Markus 10,17-27). Da heißt es auf der einen Seite: Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb. Jesus wurde von ihm und seiner Not berührt. Aber das führt nicht dazu, dass er ihm nicht klar die Wahrheit sagt. Dieser junge Mann fragt ihn ja, ähnlich wie der Schriftgelehrte, aber bei diesem jungen Mann kommt es aus der tiefsten Seele: „Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme? Was muss ich tun, damit ich meine Bestimmung erlange, dass ich das Ziel erreiche?“

Und Jesus verweist ihn zunächst auf die Gebote. Die geben ihm aber keine Ruhe, obwohl er sie wohl, wie er guten Gewissens sagt, gehalten hat. Jesus sieht die Not dieses Mannes, die mit seinem Reichtum verknüpft ist, und sagt: „Verkaufe alles, was du hast und folge mir nach, dann wirst du das Leben erlangen.“ Also, Jesus verweigert ihm nicht die Wahrheit, die wahre Not in seinem Leben. Und so könnten wir jetzt eine Fülle von Geschichten entdecken, wie Jesus Liebe und Wahrheit verbindet.

Und deshalb kann es bei Gemeindegrowth immer nur darum gehen, dass wir nicht irgendwo hin, zu irgendeiner Größe wachsen, sondern dass wir hinwachsen zu Christus, dass wir sozusagen immer tiefer in die Basis des Glaubens gewurzelt sind.

„Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist“ - und der Grund – „Christus. Von ihm aus ist der ganze Leib zusammen gefügt.“

Im Zentrum von Gemeinde steht also nicht eine angestrebte oder gar realisierte gute Gemeinschaft von Christenmenschen, sondern es steht immer Christus im Mittelpunkt. Auf ihn hin sind alle orientiert oder sollten es sein. Dorthin sollen wir wachsen. Christus mitten in der Gemeinschaft der Gemeinde. Er ist der, der alles zusammen hält, der, der alles miteinander verbindet.

Nur so lebt Gemeinde ihre Bestimmung.

3. Gemeinde – ein Geflecht liebevoller Beziehungen mündiger Christen

„Von ihm aus ist der ganze Leib zusammengefügt und ein Glied hängt am anderen durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft“.

Ein schönes Bild vom Organismus, vom Leib, vom Leben. Es gibt etwas, was den ganzen Leib zusammenhält, den ganzen Organismus. Das ist Christus. Durch ihn sind wir alle miteinander verbunden.

In unserer früheren Gemeindeordnung stand - und es steht in fast allen FeGn-Ordnungen: „Die Mitglieder der Gemeinde sind füreinander verantwortlich.“

Das hat ja hier und an anderen Stellen auch seinen biblischen Bezug, für einander da zu sein, verbunden in dem einen Leib.

Aber das führt manchmal dazu, dass man aus dem Anspruch der Wahrheit – und wir sind wieder bei dem Punkt Wahrheit und Liebe – dass man aus diesem Anspruch der Wahrheit heraus meint, für den anderen zu wissen, was gut für ihn sei. Und das ist doch eigentlich Liebe, dass ich für den anderen das Beste will, oder? Aber weiß ich denn immer, was das Beste für den anderen ist? Weiß ich denn immer, was für mich das Beste ist?

Es kann also nicht darum gehen, dass wir mit dem Anspruch der Wahrheit des Evangeliums oder des Lebens, unserer Lebensschlauheit, nun meinen, für den anderen Verantwortung übernehmen zu können. Denn wenn wir für einen anderen Verantwortung übernehmen, nehmen wir sie ihm ja auch weg.

Es geht um etwas anderes, nämlich darum, dass jeder Christ mündig wird, erwachsen wird, dass er zum vollendeten, gefestigten Mann wird – bzw. zur vollendeten, gefestigten Frau. Ich meine, wir müssen die Frauen mit dazunehmen, Paulus würde heute nichts dagegen haben.

Ziel ist der vollendete, der reife Mensch, der erwachsen und mündig lebt, dessen Glaube gefestigt ist.

Wenn wir Verantwortung für andere übernehmen, geschieht dies immer nur zeitweise, begrenzt und mit dem Ziel, dass sie selber verantwortlich leben. Bei kleinen Kindern ist das so. Da haben Eltern Verantwortung. Aber diese Verantwortung bedeutet doch auch, dass sie so gestaltet wird über die Jahre der Erziehung, dass ein Kind erwachsen wird und d.h. immer mehr selber Verantwortung übernimmt für sein eigenes Leben.

Also, Verantwortung wahrnehmen für andere, kann nur bedeuten, dass diese Verantwortung irgendwann überflüssig wird und dass sie auf den anderen Menschen übergeht. Sicherlich gibt es Notsituationen, wo wir in einem Augenblick die Verantwortung für einen anderen annehmen, wenn wir etwa das herannahende Auto sehen und ihn von der Straße wegziehen. Bei Kindern auf jeden Fall, bei Erwachsenen auch. Aber wenn sie selber auf der Straße bleiben wollen?

Wir haben unsere Verantwortung, einander –so sagt es Paulus hier – zu unterstützen, auch darin zu unterstützen, dass jeder mündig wird, dass jeder groß wird, dass jeder erwachsen wird im Glauben. Das ist eine wichtige Aufgabe der Liebe.

Geht das denn überhaupt? Ist dieses ganze Programm des gegenseitigen Füreinanderdaseins nicht eine Überforderung, ein Wunschbild?

Es ist immer wieder gut, die Bibel genau zu lesen:

„Wodurch jedes Glied das andere unterstützt **nach dem Maß seiner Kraft**.“ Es geht also nicht darum, dass all diejenigen mit Helfersyndrom hier angesprochen werden und jetzt permanent für andere da sein sollen und sich dabei völlig überfordern, dass sie anderen den Kuchen austeilen und sich hinterher wundern, dass kein Stück mehr für sie selbst da ist.

Es geht um das „Maß meiner Kraft“, „nach meinen Möglichkeiten“.

Und da sind wir wieder bei dem Wort Jesu, das er als zweiten Teil des größten Gebotes aus dem AT übernimmt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Da ist ein Gleichklang. Da ist keine Überforderung. Da ist kein Egoismus. Aber da ist auch nicht die völlige Hingabe und Aufgabe des Eigenen an den anderen.

Es ist lebendiger Ausdruck der Liebe, wenn wir einander unterstützen, ein jeder nach dem Maß seiner Kraft - und die ist begrenzt. Manchmal vergessen wir das.

Ein Organismus ist etwas Lebendiges. Gemeinde ist beides, Baustelle und Biotop, hatte ich gesagt.

Bei einer Baustelle arbeitet man, arbeitet auch mit vielen, manchmal ja auch auf einen Termin hin, weil dann eben eingezogen werden muss. Dann kann es schon mal passieren, dass man über die eigenen Kräfte hinaus geht und man kaputt oder gar krank in das eigene Haus einzieht.

Deshalb ist das Bild vom Biotop so eine wichtige Ergänzung. Deshalb ist dieser Gleichklang so wichtig: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Keiner soll sich überfordern, sondern einsetzen nach dem Maß seiner Kraft. Darum geht es.

Die Bestimmung der Gemeinde erkennen wir an Christus. Die Bestimmung der Gemeinde, also das, wozu sie da ist, ist letztlich nichts anderes als ihre Basis, von der sie lebt, nichts anderes als das Ziel, auf das sie zugeht - aber nach dem Maß ihrer Kraft.

Gemeinde ist also nicht ein Ort - oder sollte es zumindest nicht sein - permanenter Überforderung, sondern ein Ort, wo ich beides erlebe:

- Dienst und Auftrag – aber auch Ruhe und Entlastung,
- wo ich arbeite, wo ich diene für Christus, wo ich befähigt und bestärkt werde für den Dienst und wo ich zur Ruhe komme.

Nur so wird Gemeinde auch ein buntes Biotop der Liebe Gottes.

4. Strukturen der Liebe – Leitung als Hilfe achten – aufeinander hören – miteinander Bibel lesen

Wahrhaftig sein in der Liebe - das bedeutet dann auch, das Miteinander zu finden von mündigen Gemeindegliedern und Leitung der Gemeinde.

Etwas, das Paulus hier auch anspricht. Liebe, so sagen manche, verträgt eben keine Strukturen. Doch, Biotop und Baustelle, beides ist da.

Und Christus hat eingesetzt für seine Gemeinde nicht einen Haufen mündiger Individualisten, sondern er hat in der Urzeit Apostel und Propheten eingesetzt und er setzt bis heute ein Evangelisten, Hirten und Lehrer: Menschen, die das Dienstamt der Leitung haben, der Lehre, der Seelsorge. Das sind keine Herrschaftsstrukturen, sondern Strukturen der Liebe, „damit die Heiligen zugerüstet werden“, damit sie mündig werden. Auch an der Stelle muss Gemeinde immer wieder ausloten:

- Was bedeutet wahrhaftige Liebe im Umgang der Gemeinde mit den Leitenden? Sie sind in ihrem Auftrag zu achten. (1. Timotheus 5,17 „die halte man zwiefacher Ehre wert“)

- Was bedeutet wahrhaftige Liebe für die Leitenden? Sie sind nicht Herren des Glaubens, sondern Gehilfen zur Freude. (2. Korinther 1,24)

Weder Leitung noch Gemeinde ist ein Haufen mündiger Individualisten!

Im Rheinland muss man darauf sicherlich besonders hinweisen, weil Rheinländer ja ein bisschen so gestrickt sind. Zumindest erlebt man viele Gruppen von Rheinländern so, wenn man aus dem Ausland kommt, also von jenseits des Rheinlandes. Der Südtiroler Kabarettist Konrad Beikircher hat es treffend beschrieben:

„Wenn man genauer hinhört, wird man sehr schnell merken, dass es sich bei den sich scheinbar angeregt miteinander unterhaltenden Rheinländern keineswegs um Gesprächspartner handelt, [...] sondern um eine Ansammlung gleichzeitig vor sich hin monologisierender Menschen.“ (K. Beikircher, Himmel und Ääd)

Das trifft sicher nicht die ganze Wahrheit über den Rheinländer, aber doch einen Funken Wahrheit. Diese rheinische Gefahr steckt allerdings in allen Menschen, ob sie nun aus Westfalen, Hessen oder gar von noch weiter her kommen, nämlich Menschen zu sein, die wahrhaftig sind und ihre Meinung sagen, aber nicht mehr aufeinander hören.

Es ist eine wichtige Herausforderung der wahrhaftigen Liebe, aufeinander zu hören, einander zuzuhören, miteinander im Gespräch zu sein, nicht in einer Ansammlung vieler Monologe, sondern wirklich miteinander im Gespräch zu sein über Christus, über den Glauben, über die Schrift.

Und deshalb ist Predigt auch nur eine Weise, wie wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen. Die zweite ist das persönliche Bibelstudium und die dritte ist das gemeinsame Gespräch.

Fragen Sie sich einmal, was für Sie eigentlich höher steht!

Wenn Sie jetzt innerlich sagen: die Predigt, mag der Prediger sich freuen. Wenn Sie sagen: das eigene Bibelstudium, ist das auch gut. Aber wenn Sie in all dem das gemeinsame Bibelgespräch abwerten, zunächst innerlich und dann auch praktisch, dann nehmen Sie etwas Wesentliches weg von mündiger Gemeinde.

Mündigkeit der einzelnen Glieder am Leibe Christi, ist für FeGn ein hohes Gut. Es geht nicht um die Beliebigkeit „Jeder kann denken, was er will“. Es geht vielmehr - und so steht es ja auch in unserer Gemeindegliederung -, um das Gewissen des Einzelnen, das an die Heilige Schrift gebunden ist. Dieses Gewissen schärfen wir nur im Gespräch mit der Schrift und im Gespräch mit anderen Christen über der Schrift.

Wahrhaftig sein in der Liebe wird nur da eingeübt, wo wir gemeinsam mit der Bibel und über die Bibel reden und auch aufeinander hören. Und nur so gelingt es auch, die Einheit der Gemeinde zu leben, die Einheit nicht im Sinne von „einer Meinung“, „einer Sorte Mensch“ – das ist ja leichter, wenn alle sehr ähnlich wären, obwohl, es wäre langweilig.

5. Schluss

Gemeinde ist der Ort, wo unterschiedlichste Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, mit unterschiedlichem Lebensalter – also die große Familie Gottes - zusammen lebt. Die Vielfalt der Gemeinde - und doch eins in Christus.

Wahrhaftig sein in der Liebe – zu Christus hin wachsen – einander unterstützen nach dem Maß der eigenen Kraft. Nur so wird die Gemeinde erbaut.

Gemeinde als Baustelle und als Biotop, Gemeinde als der Ort, wo Christus lebendig sein will. Wenn wir jetzt das Lied singen „Herz und Herz vereint zusammen“, soll das nicht der gemeindlichen Sozialromantik Vorschub leisten, sondern es soll genau darauf hinweisen, dass die Herzen nur dann verbunden sind, sich in wahrhaftiger Liebe begegnen und darin eins werden, wenn sie in Christus gründen. Nur in Christus hat die Gemeinde ihren Wurzelgrund, um als Biotop zu leben. Nur in Christus hat sie ihren Grund, damit das Haus gebaut wird. In Christus lebt sie ihre Bestimmung – voller wahrhaftiger Liebe.

Amen.